

offene gemeinde

PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND SÜDSTADT

39. JAHRGANG, DEZEMBER 2006, FOLGE 246

Bitte, können Sie mir sagen, wie spät es ist?“ Der Mann an der Baustelle dreht sich um und brummt die schüchterne Studentin an: „Bin ich Jesus?“

In dieser unwirschen Antwort klingt eine Vorstellung über Jesus mit. Wahrscheinlich ist Jesus für diesen Mann aus einer anderen Welt. Ein ganz und gar himmlisches Wesen, das mit uns nichts zu tun hat, aber alles sieht, hört, weiß und kann. Vielleicht ist es auch ein Seitenhieb auf unser kirchliches Reden über Jesus – „Messias“, „Herr“, „Sohn Gottes“, „Erlöser“.

Eine Art Supermann. Vom „Menschen Jesus“ bleibt nichts mehr übrig.

Wie wohltuend nüchtern ist demgegenüber die Sprache der Evangelien. Sie versuchen nicht zu erklären, was nicht zu erklären ist. Dennoch schimmert das große Geheimnis, dass Gott in diesem Kind und späteren Rabbi Jesus der ganzen Menschheit so nahe gekommen ist, das jede Vorstellung übersteigt.

In den Evangelien bleibt Jesus immer auch Mensch, ein frommer Jude, der aber aus der Kraft Gottes und mit einer Macht spricht und lebt, so dass die Menschen das große Geheimnis, das wir in theologischer Sprache „Menschwerdung“ nennen, erahnen.



Kirchberger Fastentuch: Die Hl. Familie auf der Flucht

Sind wir Jesus?



dass auch wir zu einem anderen Jesus werden können.

Angelus Silesius hat es begriffen: „Wäre Christus tausendmal im Bethlehem geboren / Und nicht in Dir / Du bleibst doch ewiglich verloren“.

Auf die Frage: „Bin ich Jesus?“ kann die Antwort nur heißen: Ja, warum eigentlich nicht?

Auf ganz unerklärliche, geheimnisvolle Weise sind wir auch Jesus! Das ist das Besondere an Weihnachten.

Sein inniges Gottesbewusstsein dient nie dazu, um etwas Besseres zu sein. Sein Ziel ist, die Menschen so anzureden und persönlich zu berühren, dass ihnen aufgeht, sie können, ja sie sollen das gleiche tun wie er. Wir können gemeinsam mit ihm das Reich Gottes unter den Menschen errichten.

Die Studentin könnte dem Mann an der Baustelle antworten: „Natürlich sind Sie auch Jesus! Sie sind doch auch in die Welt gekommen, um für die Wahrheit zu zeugen. Mitläufer haben wir genug. Stellen Sie sich vor: Sie sind Jesus, und Ihre Frau und Kinder, Ihr Chef auch ... Was würde sich da alles ändern!“

Wir fragen uns, was ist so besonders an Weihnachten? Das Besondere: Gott kommt uns so nahe,

**Frohe Weihnachten und Gottes Segen für das neue Jahr
wünscht allen Leserinnen und Lesern
Euer Pfarrer Jakob Mitterhöfer**

Fragen an den Pfarrer

– *Jesus Christus ist Erlöser der ganzen Welt. Warum ist er so spät gekommen?*

Wir wissen nur die Tatsache, dass Jesus in Nazaret und zu einem konkreten Zeitpunkt der Geschichte gelebt hat. Warum die Inkarnation in diesem Winkel der Welt und in einem konkreten Abschnitt der Geschichte erfolgt ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wir können nur Schlüsse ziehen. Einer ist, dass Gott seine Selbsterschließung (= Offenbarung) in der Geschichte vollzogen hat – und das durch konkrete Menschen.

Schon die Geschichte Israels, wie sie das Alte Testament erzählt, ist die Geschichte eines Volkes mit seinem Gott. Das Neue Testament bezeugt, dass die Geschichte Israels mit Gott in Jesus Christus ihre unüberbietbare Konkretisierung erfährt. Diese Geschichte ist so konkret, dass Jesus tatsächlich am Kreuz gelitten hat und gestorben ist.

Das Kreuz ist kein Mythos, keine Metapher, keine Idee, sondern eine geschichtliche Tatsache. Daraus folgt wieder, dass unsere Welt ernst zu nehmen ist.

Anders: Sie ist nicht eine Täuschung wie im Hinduismus oder Buddhismus, sondern der Ort, an welchem Gotteserfahrung geschieht. So sehr wir die Geheimnisse Gottes ergründen wollen, wir werden nie herausfinden, warum es an einem konkreten Zeitpunkt der Geschichte geschehen ist. Wir wissen nur, dass es so (!) geschehen ist und dass die Menschen aller Zeiten davon betroffen sind.

Zum Vergleich: Wir wissen auch nicht, warum wir heute und hier leben.

– *Warum wurde vor 50 Jahren die „leibliche Aufnahme Marias in den Himmel“ als Dogma verkündet?*

Evangelische Christen sehen in diesem Dogma eine Beeinträchtigung des ökumenischen Prozes-

ses. Katholische Christen fragen sich, warum dieses Dogma verkündet wurde.

Es ist bekannt, dass Pius XII., von Zweifeln hin- und hergerissen, selbst zögerte, alle Bischöfe der Welt nach ihrer Meinung befragte und schließlich das Dogma verkündete. Der Grund für seine Zweifel war die Opportunität des Dogmas gegenüber den „Protestanten“. Der Auslöser für die Dogmatisierung: Der Papst wollte in der unmittelbaren Nachkriegszeit den unzähligen vom Krieg so heimgesuchten Frauen – Kriegerwitwen, Heimatvertriebene, Geschändete – durch eine besondere Frau (Maria) Trost spenden und ihnen ihre Würde in Erinnerung rufen.

Was sagt das Dogma? Die letzte Nachricht über Maria finden wir in der Apostelgeschichte. Dort befindet sie sich inmitten der Gemeinde. Wie hat sie ihr Leben beschlossen? Darüber gibt es viele Legenden. Und es entwickelt sich eine Liturgie, welche Maria feiert wie andere Heilige.

Ab dem 4. Jahrhundert feiert die Kirche von Jerusalem am 15. August das „Fest der Gottesmutter“. Wie bei allen Heiligen ist es ihr „Geburtstag für den Himmel“. Zweihundert Jahre später (6. Jahrhundert) wird das „Entschlafen Mariens“ im byzantinischen Reich Staatsfeiertag. Die Umfrage von Pius XII. bei allen Bischöfen hat ergeben, dass auf der ganzen Welt am 15. August die Aufnahme Marias in den Himmel gefeiert wird und dass unzählige Kirchen dieser Aufnahme Marias gewidmet sind.

Was also sagt das Dogma? Es erklärt verbindlich, was schon seit der Urkirche liturgisch gefeiert wird. „Mit Leib und Seele“ meint den ganzen Menschen. „Aufnahme in den Himmel“ = Teilhabe an der Herrlichkeit Gottes. Maria ist „Modell“ der Erlösung: Was an ihr voll verwirklicht ist, gilt für jeden Menschen.

Heute, nach 50 Jahren, ist es müßig, uns den Kopf darüber zu zerbrechen, ob diese unfehlbare Definition eines in der gesamten katholischen Kirche gelebten Glaubens opportun war oder nicht.

Leserbrief

Was jenseits von Raum und Zeit ist

Zu „Fragen an den Pfarrer: Wo sind die Seelen?“ (og 245)

Meine Sicht der Dinge: Wir leben in einer von Gott geschaffenen Welt, bestimmt durch die Dimensionen von Raum und Zeit. Unser Denken, unsere Vorstellungen können sich aus den dadurch gesetzten Grenzen nicht befreien, so sehr wir uns auch bemühen. Es mag menschlich verständlich sein zu fragen: Was war vor uns, was nachher, was befindet sich dahinter ...

In unserem Gefängnis aus Raum und Zeit sind solche Fragen sinnlos, wir sollten sie daher gar nicht erst stellen.

Mit unserem Tod betritt unsere Seele das Reich Gottes, das diese Grenzen nicht kennt. Dies

betrifft auch die „Auferstehung der Toten“, die sicherlich nicht so vor sich geht, dass sich die Gräber öffnen etc. Meine Seele wird mit meinem Tod – so hoffe ich – als eine „identifizierbare, erkennbare Person“ in das Reich Gottes eingehen – aber auch dieses „Wie“ kann ich mir aus obigen Gründen heute nicht vorstellen.

In diesem Sinn bin ich auch nicht sehr glücklich über das zuletzt vor gut 50 Jahren verkündete Dogma über die „leibliche Aufnahme Marias in den Himmel“, genauso wie über „Aufenthaltsorte“ ungetaufter Kinder – oder von Menschen, die „vor Jesus“ gelebt haben. All dies sind „Krücken“ für unsere irdische Vorstellungswelt.

Dr. Karl Heinz Orgler,
Maria Enzersdorf

Im Kinderdorf Hinterbrühl: Das Wunder der Heiligen Nacht

Weihnachten – und der verlorene Sohn

„Eine Zeit der Wunder“ – im SOS-Kinderdorf Hinterbrühl ist diese Erfahrung in besonderer Weise lebendig. Die berührende Geschichte von der Heimkehr des „verlorenen Sohnes“ Helmut am Heiligen Abend ist bis heute lebendig.

Helmut war ein schwieriges Kind. Er kam mit sieben Jahren in unser SOS-Kinderdorf, nachdem er bereits vier verschiedene Pflegeplätze absolviert hatte. Seinen Eltern wurde er schon im Alter von zwei Jahren von der Fürsorge abgenommen. Sie hatten ihn total verwahrlost.

Im SOS-Kinderdorf fand er ein bleibendes Daheim. Aber er war ein Querkopf. Er folgte nicht. Er lernte nicht. Er machte es der Kinderdorfmutter und seinen sieben Kinderdorfgeschwistern sehr schwer. Aber man hatte ihn trotzdem gern.

Seine Kinderdorfmutter vergoss viele Tränen. Aber sie verzieh ihm immer wieder. Und so wurde Helmut 15 Jahre alt und kam in unser Jugendhaus, wo er eine Mecha-

nerlehre beginnen sollte. Er war auch dort schwierig und kam mit der Polizei in Berührung, als er ein Moped stahl. Eines Tages war er verschwunden. Man suchte ihn vergebens.

30 Jahre zogen ins Land. Und immer, wenn ich die betreffende Kinderdorfmutter besuchte, sprachen wir über ihn. Wo war er wohl? Lebt er noch? Warum hat er nie von sich hören lassen?

Und dann – irgendwann Weihnachten. Tiefer Schnee im Kinderdorf. Es ist schon dunkel. Aus den Wohnzimmerfenstern der Kinderdorfhäuser leuchten die entzündeten Christbäume. Und draußen vor dem Haus, in dem einst Helmut aufgewachsen war, steht ein Mann. Der Dorfmeister entdeckt ihn und fragt erstaunt: „Wer sind Sie? Was suchen Sie hier?“ Da antwortet die dunkle Gestalt mit gebrechlicher Stimme: „Ich bin Helmut. Ich bin hier aufgewachsen. Das ist schon lange her. Heute war ich noch in München. Und da sah ich die weihnachtlichen Schaufenster. Und auf einmal dachte ich zurück an die schönen Weihnachtsfeste hier im SOS-Kinderdorf. Ich bekam Heimweh. Mit meinen letzten Ersparnissen habe ich mir eine Fahrkarte gekauft. Und nun stehe ich hier und habe Angst, das Haus zu betreten, das für mich Daheim war. Ist meine Kin-



derdorfmutter noch hier? Wenn ja: Wird sie mich hinauswerfen – nach all dem, was ich ihr angetan hatte?“ Da legte der Dorfmeister seine Hände um die Schultern des Mannes und führte ihn ins Haus hinein, wo man eben Weihnachten feierte. Und seine Kinderdorfmutter – inzwischen grau und sehr viel älter geworden – rief nur „Helmut!“, bevor sie vor Freude bitterlich weinte. Ich glaube, an diesem Abend gab es kaum wo anders ein schöneres Weihnachtsfest als dort im Kinderdorfhaus. Der „verlorene Sohn“ war heimgekehrt. Die Liebe hatte wieder einmal einen Sieg davongetragen.

Hansheinz Reinprecht

Der Autor war Dorfleiter in Hinterbrühl und später Generalsekretär von SOS-Kinderdorf International. Er ist u. a. Herausgeber des Styria-Buches „Hermann Gmeiner – Alle Kinder dieser Welt“



Advent 2006

Auf dem Weg nach Bethlehem herrscht Gedränge an den Kassen. Hell im Schein der Neonlichter unerlöste Frostgesichter. Magier sind nicht gefragt und der Stern hat abgesagt. Gott ist fern und nah das Geld – keiner kennt das Hirtenfeld.

Auf dem Weg nach Bethlehem steht der Mensch vor einem Spiegel, selbstverliebt und daseins-trunken. Narziss, ganz in sich versunken, kann und will in diesem Leben seinen Blick nicht mehr erheben. Will sich auch nicht niederbeugen – Gott im Stall hat keine Zeugen.

Keine Hirten, keine Gäste – anderswo lädt man zum Feste. Not und Flucht sind unbequem – auf dem Weg nach Bethlehem.

h.n.

Am 22. Dezember um 01:22 Uhr ist es so weit Wintersonnenwende – vom Ende der Finsternis

Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist es bald wieder soweit. Die Tage werden länger, die „finstere“ Jahreszeit hat ihren Höhepunkt überschritten. Freilich nur auf der nördlichen Halbkugel, denn im Süden werden nun die Nächte länger und die Tage kürzer.

Es ist also Sonnwendzeit. Das ist jener Zeitpunkt, zu dem – wie uns das Lexikon belehrt – die geozentrische ekliptikale Länge der Sonne 90° oder 270° beträgt. Ganz genau betrachtet stimmt das nicht, denn das Licht braucht ja seine Zeit, bis es auf unserer Erde ankommt (Aberration), die

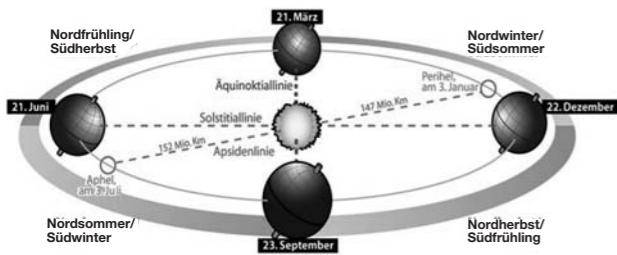
bald die Situation, dass wir uns mit der Wintersonnenwende zwar auf die wieder längeren (= heller werdenden) Tage freuen können, dass aber dennoch erst jetzt der eigentliche Winter beginnt. Dass es „aufwärts geht“, aber die hochwinterliche Zeit zwischen Mitte Jänner und Mitte Februar mit tiefen Temperaturen und Starkschnee noch vor uns liegt.

In allen Kulturkreisen waren und sind die Sonnenwenden Anlass zu Festlichkeiten mit alt-hergebrachten Bräuchen. Spiegelt sich doch hier die früher einmal schicksalhaft gewesene Abhängigkeit der Menschen von der Natur wider.

In unseren Breiten hat sich aber vermehrt nur das Brauchtum um die Sommersonnenwende erhalten. Verständlich, weil die Abende hell sind, die Temperatur angenehm ist und man solcherart lange im Freien und fröhlich sein kann. Die „finstere“ Jahreszeit, vormals mit Kälte und Entbehrungen verbunden, hat bei uns in Folge der Zivilisation ihren Schrecken längst verloren. Helligkeit zu jeder Tageszeit ist selbstverständlich und alle

sich inzwischen ja weiter gedreht hat. Außerdem nehmen die Wissenschaftler eine Beobachtung genau vom Erdmittelpunkt aus an. Nur unter dieser Annahme kann der Zeitpunkt überall auf der Erde gleich sein, wenn auch je nach Zeitzone zu einem unterschiedlichen Zeitpunkt. In der Polarkreisregion geht um diese Zeit die Sonne gar nicht auf (Polarnacht), demnach geht sie im Süden nicht unter.

Mit den Sonnenwenden beginnen die astronomischen Jahreszeiten Sommer und Winter (bei uns am 21. Juni und am 21. oder 22. Dezember). Wir haben also schon



Arten von Heizungen (oft nur ein Handgriff an einem Radiator) sorgen für behagliche Wärme. Wir kennen hierzulande fast keinen besonderen Wintersonnenwendbrauch mehr, denn das christliche Weihnachtsfest, dessen zeitliche Festlegung sehr wohl mit der Sonnenwende zu tun hat, überdeckt alles. „Und hat ein Blümlein bracht, mitten im kalten Winter ...“ singen wir und können dabei noch erkennen, dass „... uns das Licht (Jesus) gebracht wurde ...“

Ende der Finsternis also. Neues Leben in der Natur – neues Leben durch die Erlösung. Auch in der Musik haben große Meister eigentlich nur die Sommersonnenwende in den Mittelpunkt von großen Werken gestellt. Shakespeares „Sommertraum“ spielt in dieser Nacht und Richard Wagner lässt in den „Meistersingern“ den Johannistag besingen („Das schöne Fest“), wobei aber zu bemerken ist, dass der Johannistag (Fest von Johannes dem Täufer) eigentlich auf den 24. Juni fällt, aber die Sonnwendfeier dennoch da und dort als „Johannisfeuer“ bezeichnet werden.

Wie dem auch sei: Freuen wir uns also nicht nur auf das bevorstehende Weihnachtsfest, sondern auch auf die kommenden, wieder „länger“ werdenden (besser gesagt: länger hell bleibenden) Tage. Auch wenn sie uns noch klamme Finger und eine gefrorene Nasenspitze bescheren werden.

Michael Stradal

Elfriede Ott über das Kinderglück des „Engelschauens“ „Dort flogen die Schatten der Engel vorbei ...“

„Man sollte den Kindern den Traum vom Christkind mit auf den Weg geben“, schreibt Elfriede Ott in ihrem neuen Weihnachtsbuch „Solange es die Engel gibt“ (Styria). Die Kinder von heute täten ihr leid, „weil man dabei ist, ihnen die Träume wegzunehmen. Gerade die sind so wichtig in unserer technisierten Zeit. Science fiction kann sie nicht ersetzen. Technische Phantasie erzeugt keine Wärme. Mit Kälte und Brutalität aufzuwachsen! Da wird doch das Kind betrogen um die Momente der Glückseligkeit.“ Und Elfriede Ott erinnert sich zurück: „Mein Bruder und ich. Als Kinder in einem Haus, das nahe der Straße stand. Ein kleines Zimmer war vor Weihnachten unser



geheimer Zufluchtsort. Dorthin schlichen wir zum Engelschauen. Wir saßen auf dem Boden und schauten auf die gegenüberliegende Wand. Dort flogen die Schatten der Engel vorbei. Sie hatten ganz unterschiedliche Gestalten. Manche ganz klein und schnell. Sie hatten es eilig mit den Weihnachtsvorbereitungen. Andere ließen sich Zeit, viele huschten nur vorüber. Stundenlang konnten wir diese Schatten beobachten. Das Christkind selbst war nur ganz selten zu sehen. Unser Herzklopfen war ein Stück Kinderglück.

Dass diese Schatten von den vorbeifahrenden Autos erzeugt wurden, ist uns gar nicht in den Sinn gekommen ...“



Um Engel, Hirten und goldene Sterne geht es in der nächsten Veranstaltung der Reihe „Kultur im Pfarrheim Hinterbrühl“, zu der alle vorweihnachtlich Gemuteten unserer beiden Pfarren herzlich eingeladen sind:

Kammerschauspielerin Elfriede Ott liest und erzählt

am Dienstag, dem
12. Dezember 2006,
um 20 Uhr im
Pfarrheim Hinterbrühl

Es singt und spielt die
„Hinterbrühler Hausmusik“

Prof. Elfriede Ott erzählt Kindheitserinnerungen, berichtet von Fantasien und Träumen und liest Texte, in denen sie jene Verzauberung gefunden hat, die das Weihnachtsfest unvergleichlich machen.

Weihnachten habe sie ein Leben lang geliebt, sagt die große, seit mehr als 50 Jahren aktive und vielfach ausgezeichnete Schauspielerin, Regisseurin, Theaterintendantin, Buchautorin und Malerin.

Die Suche nach dem Kind von Bethlehem sei zum großen Gleichnis ihres Lebens geworden, gesteht sie. Und Elfriede Ott ist überzeugt: Das Weihnachtsfest biete uns Gelegenheit, „ein Stück Himmel zu erfassen und Engel zu sehen“.

Walter Müller

Die Hirten damals



Die Hirten damals, die waren naiv,
die machten sich gleich auf die Reise,
als der Engel sie weckte – und keiner rief:
„He, Moment mal, zuerst die Beweise!“

Wir heute, wir würden so einfach nicht geh'n,
wir müssten zuerst alles schriftlich seh'n,
mit Stempel und Siegel im amtlichen Brief...
Die Hirten damals, die waren naiv!

Die Hirten damals, die fragten nicht:
„Was macht diesen Himmel so weit?“
Die sahen hinaus ins gleißende Licht
Und wussten auch schon Bescheid.

Wir heute, wir sagen: „Am Himmel,
der Schein,
das könnte ein Ufo von irgendwo sein,
eine Reflexion, Satellitenlicht...“
Die Hirten damals, die fragten nicht.

Die Hirten damals, die hatten es leicht,
wie still es doch damals noch war,
ein Flüstern aus Engelsmund hat
schon gereicht,
und allen war alles klar.

Wir heute, wie sollen wir Engel erkennen,
wenn bei Tag und Nacht die Maschinen rennen?
Gegen alles, was leise ist, sind wir geeicht...
Die Hirten damals, die hatten es leicht.

Die Hirten damals, die wussten nicht viel,
die kannten halt grad ihre Herde, keine Ahnung
vom Kosmos, vom Kräuttespiel,
den komplexen Systemen der Erde!

Wenn uns eine glutwarme Winternacht weckt,
dann tippen wir kühl auf den Treibhauseffekt!
Die dachten: Das heilige Paar ist am Ziel...!
Die Hirten damals, die wussten nicht viel.

Einmal noch so wie die Hirten sein,
einmal noch – nur eine Stunde,
und Engel hören im Sternenschein,
dieses Lied mit der göttlichen Kunde!

Wir heute sind tausendmal klüger als die,
sind bewandert in jeglicher Welttheorie,
und trotzdem lädt uns kein Engel ein...
Ach, einmal noch so wie die Hirten sein!

Aus „Engel, Engel, scharenweise“,
S. Fischer Verlag, Frankfurt

Wir bitten herzlich um Ihre Weihnachtsspende

Auch heuer wieder ersuchen wir Sie um eine großzügige Weihnachts-Spende für unsere Pfarren. Wir benötigen sie dringend, um soziale Vorhaben verwirklichen zu können. Ein Erlagschein liegt dieser Ausgabe der „offenen gemeinde“ bei.

Bitte helfen Sie uns!



„Franz“ 6 Monate tot: Ein Abend der Erinnerung

Am 1. Mai war unser Altpfarrer im 97. Lebensjahr verstorben. Sechs Monate später kamen viele, für die er unvergesslich bleibt, zu einer Gedenkstunde zusammen. Sie erlebten in einer von Hans Bürstmayr zusammengestellten beeindruckenden Bilddokumentation noch einmal den Abschied

von Dr. Jantsch – beginnend von seiner Aufbahrung bis zum Begräbnis. Besonders bewegend dann die Stimme des Altpfarrers – eine Zusammenstellung großer Momente des Predigers Jantsch: Über das Sterben, das Mitleid, seine Erlebnisse bei NS-Verhören, die ewige Verlockung der Macht ... Eine berührende Erinnerung an einen großen Priester und Redner.



Mauthausen-Komitees im Pfarrheim Hinterbrühl – und auf dem KZ-Platz

Rückblick, Ausblick – und die Hoffnung, einen „Stein der Erinnerung in den Fluss des Vergessens werfen zu können“: Am 21. Oktober empfingen wir in Hinterbrühl die Vertreter der so genannten „Mauthausen-Komitees“ in Ostösterreich zu einem mehrstündigen Meinungsaustausch.

In jedem Jahr ist ein anderer Ort, in dem es Gedenkstätten an die Gräueltaten aus der NS-Zeit oder Initiativgruppen gibt, Schauplatz

dieser Gespräche. Unter den Teilnehmern, die sich zunächst im Pfarrheim und dann auf unserem KZ-Platz zusammenfanden, waren auch Irmgard Aschbauer (stellvertretende Vorsitzende der „Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen“, Generalsekretär Albert Langanke (Mauthausen-Komitee Österreich) und Rudi Sarközi (Kulturverein Roma) anwesend.

Für die lebendige Erinnerung am KZ-Platz Hinterbrühl – zuletzt zu Allerheiligen, das nächste Mal am 31. Dezember um 18 Uhr – gab es große Zustimmung.

Unser Pfarrer über die kommenden Pfarrgemeinderatswahlen am 18. März 2007

Es ist also wieder einmal so weit: Am 18. März kommenden Jahres werden in Österreich rund 30.000 Pfarrgemeinderäte gewählt. Fast 5 Millionen Katholiken sind stimmberechtigt. Auch in unseren beiden Pfarren sind die Vorbereitungen angefallen. Unser Pfarrer, **P. Jakob Mitterhöfer**, vergleicht in seinen nachfolgenden Betrachtungen die Pfarrgemeinderäte mit „Geschwistern einer Familie“ – und erinnert an das oft gehörte Wort seines Vorgängers Franz Jantsch: „Suchet die Gruppe!“

Kirche auf eigenen Füßen

„Kirche auf eigenen Füßen“ sollte der Vortrag heißen, den ich einmal zu halten hatte. Noch ehe ich begann, hatte jemand eine Karikatur an die Tafel gezeichnet: Eine Kirche, die Fassade als lachendes Gesicht, der Turm den Häusern des Dorfes zugeneigt, und auf Füßen stehend – eben ausholend zum Galopp.

Keine erstarrte oder resignierte Kirche, sondern lustig und dynamisch.

Seit ich nun selbst Pfarrer bin, frage ich mich, ob unsere Kirche so einladend und heiter zu den Menschen unterwegs ist. Wenn ich Außenstehenden Glauben schenken darf, stellen sie bei uns den

guten Besuch fest und staunen über die lockere Atmosphäre bei den Gottesdiensten und über die aktive Beteiligung der Anwesenden. Dieses gute Zeugnis darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass unsere Gemeinde katholischer Christen um ein vieles größer ist als jene, die wir Sonntag für Sonntag zu Gesicht bekommen. Und wir stellen auch schmerzhaft fest, dass sich Jugendliche und oft schon Kinder aus unserem Gemeindeleben zurückziehen.



Das Logo der Pfarrgemeinderatswahlen

In unseren Pfarren läuft alles „wie geschmiert“

Dennoch ist Franz Jantsch – meinem Vorgänger – ein Meisterwerk gelungen. Er hat nicht nur Kirchen und Pfarrheime errichtet, er hat auch lebendige Gemeinden geschaffen. Und ich darf sagen: Er hat die Gemeinden so geformt, dass sie auf eigenen Füßen stehen. Unsere Gemeinden zeichnen sich durch große Offenheit aus. Unsere Räumlichkeiten – Kirche und Pfarrheim – sind Zentren, die gerne benutzt werden, auch von anderen Institutionen. Wenn mitunter der Eindruck entsteht, in der Kirche läuft alles „wie geschmiert“, dann nur, weil Organisation und Engagement dahinter stehen.

Da ist einmal die Leitung unserer Gemeinde. Sie geschieht durch den Pfarrer gemeinsam mit dem Pfarrgemeinderat. Dieser Rat ist eine demokratische Einrichtung, die durch das Konzil vor 40 Jahren geschaffen wurde. Die Diözese hat für den Pfarrgemeinderat Statuten erlassen, die sich kaum von anderen Statuten im säkularen Bereich unterscheiden.

Nach diesen Statuten ist der Pfarrgemeinderat für alle (!) Belange des Pfarrlebens zuständig. Darunter ist die gesamte Seelsorge in der Gemeinde zu verstehen – auch die Verwaltung der finanziellen Mittel und Liegenschaften der Pfarre.

Wenn dieses Gremium gut arbeitet, braucht sich ein Pfarrer nicht mit Angelegenheiten befassen, von denen andere mehr verstehen als er. In unseren Pfarren trifft das zu. Ich kann mich auf meine ureigene Aufgabe, die spirituelle Begleitung

mar Pitterle für die Südstadt) und Dr. Anton Bauernfeind (Frühmesse in Hinterbrühl), dazu für beide Gemeinden ein ehrenamtlicher Diakon und eine teilzeitbeschäftigte Sekretärin. Je karger die Struktur einer Pfarre ist, desto größer wird die Verantwortung des Pfarrgemeinderats und der Mitglieder der Gemeinde.

Wieder muss ich an Franz Jantsch und seine prophetische Voraussicht erinnern. Als ein Leitspruch von ihm wird überliefert: „Suchet die Gruppe“. Und solche Gruppen haben sich gebildet, es sind mehrere Dutzend in jeder Pfarre. Diese Gruppen treten äußerlich nur selten in Erscheinung, doch ohne sie würde das Pfarrleben zusammenbrechen.



Dem Pfarrer zur Seite gestellt: Pfarrgemeinderat – hier in Hinterbrühl

der Gemeinden, konzentrieren. Ebenso bleibt mir neben den normalen alltäglichen Begegnungen auch Zeit für theologische Vorträge oder spirituelle Angebote, wie Exerzitien im Alltag.

Ich darf von unseren Gemeinden sagen, dass die Pfarrgemeinderäte nicht nur mit beachtlichem Elan und ebensolcher Sachkenntnis am Werk sind, sondern dass wir untereinander wie Geschwister einer großen Familie geworden sind.

Die offiziellen Strukturen, die uns zur Verfügung stehen, beschränken sich auf das Notwendigste: Pfarrer, ein Kaplan (P. El-

Während Pfarrer, Kaplan und Diakon vom Bischof bestellt sind, wird der Pfarrgemeinderat von der Gemeinde bestellt. Durch ihn macht die Gemeinde ihre Kirche zur eigenen Sache.

Alle Mitglieder der Gemeinde sollten diese demokratische Möglichkeit nutzen – sie können selbst kandidieren, auf jeden Fall sollen sie aktiv an der Wahl teilnehmen. Es ist wichtig, wer in den Pfarrgemeinderat und somit in die Leitung der Gemeinde gewählt wird.

Mit der Pfarrgemeinderatswahl vom 18. März 2007 werden die Leitungsgremien auch in unseren beiden Pfarren für 5 Jahre neu gewählt.

Sowohl in der Südstadt als auch in Hinterbrühl sind (auf Grund der Bevölkerungszahl) jeweils 12 Personen zu wählen. Dazu kommen noch weitere Mitglieder, die auf Grund ihres Amtes (Pfarrer, Kaplan, Diakon, Vertreter der Religionslehrer) im Pfarrgemeinderat vertreten sind. Außerdem

Ein neuer Impuls für unsere Pfarren

kann der Pfarrer noch eine bestimmte Zahl von Pfarrgemeinderäten ernennen.

Bis zum Wahltag gibt es einen Fristenlauf, wie er von politischen Wahlen bekannt ist:

- Bis 7. Jänner 2007 muss die offizielle Wahlankündigung durch Aushang der „Wahlkundmachung“ erfolgen.
- Bis 4. Februar können Kandidatenvorschläge gemacht werden.
- Und bis 25. Februar sind die Kandidatenlisten zu veröffentlichen.

In unseren Pfarren sollte das Thema „neuer Pfarrgemeinderat“ daher ab sofort verstärkte Bedeutung bekommen: In unseren Überlegungen – „Wen schlage ich als Pfarrgemeinderat vor?“ Oder: „Traue ich mir selbst zu, Pfarrgemeinderat zu werden?“ – in Gesprächen und Diskussionen. Jedenfalls ist diese Zeit eine Chance, die pfarrliche Arbeit in die Öffentlichkeit zu tragen und auch neue Personen zur Mitarbeit zu motivieren.

In beiden Pfarren wird es jedenfalls ab sofort ausführliche Informationen zur Pfarrgemeinderatswahl 2007 geben: Die Kandidaten werden in den Messen und mittels Plakaten vorgestellt werden. Die erste Ausgabe der offenen Gemeinde im Jahr 2007 wird die Pfarrgemeinderatswahl selbstverständlich als Schwerpunktthema haben.

Neues Pfarrangebot voraussichtlich ab Februar in Hinterbrühl: Nachmittage für ältere Menschen

Für das Jahr 2007 ist eine neue Pfarraktivität in Hinterbrühl geplant: Voraussichtlich vier- bis sechsmal jährlich (erstmalig wahrscheinlich im Februar) wird es eine Nachmittags-Veranstaltung für ältere Menschen geben. Jedesmal mit einem anderen Thema/Motto, aber auch mit Zeit für Jause und Plaudereien.

Zielgruppe sind alle Menschen im Pensionsalter – auch jene, die zu anderen Seniorenveranstaltungen nicht gehen wollen oder können. Besonderes Augenmerk will die Pfarre auch auf die Menschen legen, die nicht mehr so mobil sind und seltener Veranstaltungen besuchen können. Deshalb wird ein Abholdienst organisiert.

Wer über die Pfarrnachmittage für ältere Menschen gesondert informiert bzw. eingeladen werden will, kann sich schon jetzt an Frau Johanna Mahler, Tel. 479 66, wenden. Ebenso werden alle, die mitarbeiten wollen (z. B. bei der Abholung oder Bewirtung), ersucht, sich unter obiger Telefonnummer zu melden.

Pfadi-Messe – mit Friedenstuch und vielen Kerzen für die Toten

Jugend und Kirche – ein schwieriges Thema. Und doch bewegt sich manches:

– Durch Kindermessen, die mehr und mehr junge Eltern mit ihren Sprösslingen zum Besuch – und zur Mitgestaltung – der Sonntagsmesse anregen.

– Durch das SOS-Kinderdorf, das sich wieder verstärkt auch in das Leben unserer Pfarre einbringt.

– Und durch die Hinterbrühler Pfadfinder, die nun schon mehrfach

höchst willkommene und kreative Organisatoren und Teilnehmer an der „Pfadi-Messe“ waren. So zuletzt am 22. Oktober – diesmal mit



einer besonderen Perspektive. Denn im kommenden Jahr feiert die weltweite Pfadfinderbewegung ihren 100. Gründungstag – und 40 Millionen Pfadfindern in 216 (!) Ländern feiern mit.

Sie alle – auch die Hinterbrühler Gruppe – nehmen dazu an einem tatsächlich weltumspannenden Projekt teil: „Gifts for Peace“ (Geschenke für den Frieden). Jede Gruppe überlegt sich dafür eine

eigene Aktion zur Friedensförderung und dokumentiert sie. Am Ende wird die gesammelte Kreativität dem Bundespräsidenten und internationalen Gremien überreicht.

Um diese große Schicksalsgemeinschaft zu verdeutlichen, hatten die Hinterbrühler Pfadfinder u. a. ein großes „Friedenstuch“ mitgebracht, das die Messbesucher über ihren Köpfen hielten und durch die ganze Kirche weiterreichten –

Zeichen dafür, wie sehr der Frieden nicht von fernem, anonymen Mächten ermöglicht oder gefährdet wird, sondern von

jedem einzelnen Menschen persönlich weitergegeben werden kann.

Am Ende der Messe segnete P. Jakob die Körbe mit den hundert Kerzen, die von den Pfadfindern mitgebracht worden waren und die – wie jedes Jahr – von den großen und kleinen Mädchen und Buben vor Allerheiligen auf jedes unbeleuchtete Grab am Hinterbrühler Friedhof gestellt wurden.



Erntedank: Ein Traktor als „Renner“

Wegen der Nationalratswahl um eine Woche verschoben, fand am 8. Oktober das traditionelle Erntedankfest in Hinterbrühl – bestens organisiert vom Verein „Weissenbach aktiv“ – statt. Die Volksschulkinder zogen mit ihren Erntebuschen vorbei an den geschmückten Fahrzeugen von der Schule zur Kirche. Dort war die stimmungsvolle Festmesse der Höhepunkt des Tages. Danach gab es die herzhafteste Weissenbacher Bewirtung vor der Kirche mit einem Platzkonzert der Perchtoldsdorfer Hauernmusik, die das gesamte Fest begleitete. Währenddessen waren die Rundfahrten mit dem großen Traktor samt Anhänger der „Renner“ für die Kinder. Ausgeklungen im wahrsten Sinn des Wortes (die Perchtoldsdorfer spielten bis in den Nachmittag hinein) ist das Fest dann beim Kirchenwirt Pepi Köck, wo der „harte Kern“ der Weissenbacher noch lange mit Freunden zusammen saß.



Viel Jugend umlagerte bei der Pfadfindermesse den Altar

Jeden Donnerstag von 18 bis 19 Uhr in unserer Kirche Eine Stunde der Stille und der Einkehr

Vorerst ist es nichts als ein Angebot und ein Versuch: In unserer so rastlos gewordenen Zeit lädt die Pfarre Hinterbrühl alle, die sich nach Ruhe und Sammlung sehnen, zu einer Stunde der Stille, der Einkehr und des persönlichen Gebetes in unsere Kirche. Jeden Donnerstag ist unsere Pfarrkirche in der Zeit von 18 bis 19 Uhr geöffnet – nichts als ein paar Kerzen vor dem Altar und meditative Mönchsgesänge sollen den Rückzug aus unserer Welt der Hetze, des Lärms und des oberflächlichen Zeitvertreibs erleichtern.

„Offene Kirche“ – offen für jedermann – haben wir diese Stunde des Eintauchens in das große ruhige Schweigen genannt. Und wir freuen uns über jede und jeden, der dieses Angebot annimmt. (Bitte während der Wintermonate warm anziehen!)

Wer darüber hinaus bereit ist, für einen der kommenden Donnerstage den „Schlüssel- und Vorbereitungsdienst“ zu übernehmen, der möge sich bitte an der Anschlagtafel im Pfarrheim Hinterbrühl eintragen oder sich unter 02236/280 30 (Nußbaumer) melden.

Bestseller-Autorin Maria Blumencron begeisterte in Hinterbrühl Ein unvergesslicher Abend über das Drama der Kinder Tibets

Packend, berührend, bewegend: „Flucht über den Himalaya – Tibets Kinder unterwegs ins Exil“. Ein Thema, das mehr als hundert Zuhörer bei „Kultur im Pfarrheim Hinterbrühl“ versammelte.

Dazu ein preisgekrönter Film, ein Bestseller-Buch und eine Frau, die dem Abend eine selten erlebte Faszination verlieh: Maria Blumencron, in Köln lebende Autorin, Theater- und Filmschauspielerin („Kommissar Rex“ u. a.), Dokumentarfilmerin, Bergsteigerin – und „Pflegermutter“ jener sechs tibetischen Kinder, die sie im Jahr 2000 auf ihrer Flucht über fast 6.000 Meter hohe Himalayaberge begleitet hatte.

Die aktuellen Ereignisse hatten dem unvergesslichen Abend eine besondere Brisanz verliehen: Nur



wenige Wochen zuvor hatten chinesische Grenztruppen genau dort, wo Maria Blumencron mit ihrem

Filmteam die Flüchtlingskinder an Tibets Grenze zu Nepal empfangen hatte, wieder in eine Gruppe flüchtender tibetischer Nonnen geschossen – sie sind die jüngsten Opfer eines nun schon über 50-jährigen Dramas des tibetischen Volkes. Atemlose Stille begleitete im Hin-

terbrühler Pfarrheim die Erzählungen der Autorin – über die Hintergründe der Flucht tibetischer Kinder, über ihr Schicksal und über das Leiden der Tibeter.

Viele Freunde Tibets auch aus Wien – Vertreter von „Save Tibet“ vor allem – waren gekommen, um an diesem Abend im Pfarrheim auch tibetisches Kunsthandwerk und tibetische Informationsschriften anzubieten.

Noch Tage danach war dieses tragisch-wunderbare Eintauchen in das Schicksal eines Volkes das große Gesprächsthema unter jenen, die diesen packenden Abend mit Maria Blumencron miterlebt hatten.



Maria Blumencron unterwegs im Himalaya

Martinsfest: „... rabimel, rabamel, rabum ...!“

Natürlich könnte man auch eine Sammelbox aufstellen und alle auffordern, eine Spende zugunsten des „Sozialkreises Südstadt“ einzuwerfen. Aber was wäre ein Martinstag ohne Martinmarkt! Das System ist erprobt und erhält sich selbst: Köstlichkeiten aller Art (Suppen, Mehlspeisen, die Kreationen von „Happy Cooking“) werden gespendet und – oft von den Spendern – (zurück)gekauft. Viele fragen schon lange vorher an, ob ihre Spenden auch heuer erwünscht sind. Andere warten bescheiden und freuen sich, wenn ihre Mithilfe wieder angefordert und geschätzt wird. Auch ehemalige Pfarrmitglieder frischen alte Freundschaften auf. Altgediente und neue HelferInnen sitzen beisammen und verzehren die gespendeten und erspende-

ten Speisen an Ort und Stelle. Das Ergebnis: Ein Fest voller Heiterkeit – und die Aufbesserung des Kontostandes des Sozialkreises wird fast schon zum Nebenzweck, ist aber auch nicht zu verachten. Denn: So gut es uns auch geht – es gibt sie doch auch bei uns, die versteckte und verschämte Not. Wenn es nach Einbruch der Dunkelheit stimmungsvoll wird; die Kinder mit ihren Laternen zur Kirche wandern; die vertrauten Lieder zu hören sind; das Feuer lodert und Sankt Martin auf dem Pferd geritten kommt, um seinen Mantel mit dem Bettler zu teilen, dann gibt es Augenblicke von Glück und Rührung. Und mancher summt auf dem Heimweg „Laternenlicht verlass' mich nicht, rabimel, rabamel, rabum ...!“ G.B.



Martinsfest – Laternenfest: In der Südstadt ebenso wie im SOS-Kinderdorf Hinterbrühl (Bild)

Viel Begeisterung um Nationalfeiertagskonzert und Requiem von Lagrange



Mödlinger Symphonisches Orchester



MGV Baden mit dem Leiter Lagrange

„Musik vom Feinsten“ in der Südstadtkirche

Am Nationalfeiertag gastierte das Mödlinger Symphonische Orchester unter Maestro Conrad Artmüller in unserem akustisch heiklen Kirchenraum. Am Programm stand zunächst Pergolesis „Stabat Mater“, das berührend einfühlsam dargeboten wurde. Durch makellose Stimmführung und tiefe Ausdrucksstärke verliehen die Solistinnen Sabine Freiler und Elisabeth Fruhmann dem Werk besonderen Glanz. Antonin Dvořáks 9. Symphonie, „Aus der neuen Welt“, bot dem Mödlinger Orchester erneut Gelegenheit, seine Perfektion und Ausdruckskraft zu zeigen. Sowohl in den rhythmisch anspruchsvollen Sätzen 1 und 3, wie auch im elegischen, vom Englischhorn ge-

tragenen 2. Satz und im rasanten Finale machten die „Mödlinger“ diese Symphonie zu einem großen Erlebnis, das vom Publikum mit Ovationen bedankt wurde. Das „Requiem für Männerchor, Soloquartett und Bläserensemble“ von Gerhard Lagrange wird seit 1996 jährlich zu Ehren von verstorbenen Sängern und deren Angehörigen in einer niederösterreichischen Gemeinde aufgeführt. Heuer, am 5. November, gastierten – unter der Leitung des Komponisten – das Bläserensemble der Musikschule Hinterbrühl, die Männergesangsvereine Baden, Hinterbrühl und Gainfarn sowie der Kirchenchor „St. Jakob“ aus Bad Vöslau in der Südstadtkirche. Gemeinsam gestalteten sie das

eindruckvolle Werk mit technischer Perfektion und stimmiger Ausdruckskraft. Wohltönend auch das Solistenquartett mit den Tenören P. Artner und J. v. Leenhoff sowie den beiden Bassisten G. Gugler und N. Wawra. In seinen Dankesworten hob P. Jakob das Tröstliche hervor, das aus dieser Musik atmet. Sie könne uns etwas vom Schrecken des Todes nehmen. Obwohl es Brauch ist, nach einem Requiem nicht zu applaudieren, spendeten die beeindruckten Messebesucher begeisterten Beifall, der auch dem Oboisten Prof. Alfred Hertel galt, der den Gottesdienst außerhalb des Ordinarius mit Werken von Marcello und Lagrange umrahmte. M.S.

Fesselnder Vortrag über Gottesbegegnungen in Kirche und Religionen

Adolf Holl und die Mystik

Vielen im interessierten Auditorium waren seine Bücher, seine Biographie und sein Ringen um und mit der Kirche bekannt – und viele kannten Adolf Holl noch aus Tagen, als er Diskussionsgast im TV und auch bei Franz Jantsch war. Es mögen zwar die Jahre ins Land gezogen sein, doch das Feuer der Begeisterung, die wissenschaftliche Neugier und die Fähigkeit, sein Publikum zu fesseln, sind bei Adolf Holl wie eh und je lebendig und spürbar geblieben.



Hinter dem etwas sperrigen Vortragstitel „Mystik und Politik. Hin und zurück“ steckte das große, immer aktuelle Anliegen: die Annäherung des Einzelnen an seine Gottheit, die auf so verschiedenen Wegen erfolgen kann. Das „Hin“: Mystisches Erleben, Gottesbegegnung, Erscheinungen, Stimmen, Wahrnehmungen. Das „Her“: Wie kommuniziere ich solche Erfahrungen, ohne mit den Lehrsätzen der Kirche (Politik) in Konflikt zu kommen und ohne von der Gesellschaft als „Spinner“ gebrandmarkt zu werden? Wie erging es namhaften Mystikern?

Wie nah, wie ähnlich – und doch wie anders – begegnen Mystiker anderer Religionen ihrem Gott? Können ihre manchmal uralten Botschaften die Brücke zu den Christen schlagen? Wie ähnlich sind sich Juden, Christen, Muslime, wenn sie ihrem Gott begegnet sind? Viele Fragen hat Adolf Holl aufgeworfen und da und dort Antworten geben können, die mitunter kontrovers verstanden werden konnten und doch überzeugend waren: Wie nahe sich die

monotheistischen Religionen in der Mystik sind und wie ferne sie (leider) in der „Politik“ der institutionellen Vermittler sind. Das große Interesse an diesem Themenkomplex war auch in der Publikumsdiskussion zu spüren, in der Holl, mit langem Applaus bedacht, auf Einzelfragen Antworten zu geben bemüht war oder Denkanstöße anbot, wie man zu Antworten gelangen kann.

Kunstgeschichtlerin über „christliche Kunst“ Kirche und Kunst – unterwegs auf getrennten Wegen

Es ging ihr nicht um die Frage, ob Künstler der Jetztzeit in der Lage wären, Meisterwerke à la Michelangelo, Tintoretto oder Tizian zu schaffen. Die Kunstgeschichtlerin DI Dietburga Huber (seit vielen Jahren führt sie die Hörer der VHS Baden durch die Kunstgeschichte), machte in ihrem Vortrag „Christliche Kunst gestern – und heute?“ vielmehr die Botschaften der Künstler von heute zum Thema. Mit Hilfe zahlreicher Abbildungen verdeutlichte sie die Wandlungen der christlichen Darstellungen im Laufe von zwei Jahrtausenden; spannte dabei einen Bogen von den ersten, von der Antike geprägten Christusbildern über die üppig-prächtigen Barockbilder bis zum Stil der abstrakten Moderne, den Übermalungen Arnulf Rainers, den Nitsch'schen Mysterien und den beklemmenden Bildern international prämiierter Installationen.



Ist also eine christliche Kunst in unserer Zeit noch möglich? Können Botschaften, wie z. B. das Weihnachtsevangelium, noch glaubwürdig dargestellt werden? Für die Referentin ist klar: Kunst und Religion gehen heute immer öfter getrennte Wege. Eine „freie Kunst“ lasse sich nicht kirchlich vereinnahmen. Das, was der Künstler ausdrücke, passe oft nicht mehr zu den Botschaften, die das Christentum zu vermitteln versuche. Ein Abend, der nachdenklich gemacht hat.

Das passende Weihnachtsgeschenk für den Musikfreund

Michael Stradal

Das Geheimnis um Mozarts Amalien-Etüde

Eine phantastische Novelle



EDITION ROESNER
artesLiteratur

Frauenrunde Hinterbrühl

Jeweils Dienstag 9.00–11.00 im Pfarrheim,
Bücher Jour fixe 9.00–11.30 Uhr

12. Dezember, Adventwanderung

9. Jänner 2007, OA Dr. Ingrid Geiss,
Alternative Frauenmedizin – Akupunktur
Dr. Verena Ruso, Homöopathie

16. Jänner 2007, Frühstück der Frauenrunde,
mit Prof. Heinz Nußbaumer

23. Jänner 2007, Bücher Jour fixe

30. Jänner 2007, Winterwanderung

Organisation: Lydia Brunnsteiner (Bücher Jour fixe),
02236/472 65, Erni Cech, 02236/236 99, Johanna Schmalzer,
02236/435 68, Christl Weis, 02236/447 11

Semesterbeitrag Euro 45,-, Einzelvortrag: Euro 5,-
Gäste sind herzlich willkommen!

Aus den Pfarren

Hinterbrühl

Taufen:

Reinprecht Margareta Maria

getauft 24. 9. 2006

Gehart Luna

getauft 24. 9. 2006

Humer Constantin Christian

getauft 30. 9. 2006

Mairhofer Katharina Emma Paula

getauft 29. 10. 2006

Dittrich Pia

getauft 11. 11. 2006

Puchinger Moritz

getauft 11. 11. 2006

Beerdigungen:

Klement Hermine

Begräbnis 11. 10. 2006

Huber Wilhelmine

Begräbnis 13. 10. 2006

Schreihans Paul

Begräbnis 7. 11. 2006

Südstadt

Taufen:

Seidl Veronika Franziska Andrea

getauft 23.09.2006

Potyka Elisabeth Alexandra Agnes

getauft 1. 10. 2006

Walther Maximilian Florian

getauft 7. 10. 2006

Müller Felix Christoph

getauft 8. 10. 2006

Beerdigungen:

Freismuth Emmerich

Begräbnis 7. 10. 2006

Holensteiner Josef

Begräbnis 3. 10. 2006

Gemeinsame Veranstaltungen für Hinterbrühl und Südstadt

Freitag, 1. Dezember, 19.30 Uhr, Gospelkonzert in der Pfarrkirche Hinterbrühl

Donnerstag, 7. Dezember, 19.30 Uhr, Pfarrheim Südstadt. P. Jakob Mitterhöfer: „Erlösung in den Religionen“

Freitag, 8. Dezember, 16.00 Uhr, Gang zur Mariengrotte – siehe Hinterbrühl, Seite 16

Dienstag, 12. Dezember, 20 Uhr, Kultur im Pfarrheim Hinterbrühl, Elfriede Ott: „So lange es Engel gibt“

Sonntag, 31. Dezember, 18.00 Uhr, Gedenkfeier am KZ-Platz Hinterbrühl

Donnerstag, 18. Jänner, 19.30 Uhr, Pfarrheim Südstadt, „Der Wein, der Tod und das Leben, Spiritualität im Wienerlied“ – siehe Südstadt, Seite 16

Sonntag, 28. Jänner, 12.00 Uhr, Schubertkonzert in der Pfarrkirche Hinterbrühl – siehe Hinterbrühl, Seite 16

Sabbatfeier, 19.00 Uhr, jeden dritten Freitag im Monat, im Pfarrheim Hinterbrühl

Gebet in der Marienhöhle, 8.00 Uhr früh, jeden zweiten Samstag im Monat

ACHTUNG: Die Einzelveranstaltungen beider Pfarren lesen Sie auf Seite 16

Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at · www.pfarre-suedstadt.at

E-Mail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at

Kanzleistunden für beide Pfarren

im Pfarrhaus Hinterbrühl, Hauptstraße 68, Dienstag und

Donnerstag von 9 bis 11 Uhr und Freitag von 17 bis 18 Uhr.

Sprechstunden mit dem Pfarrer nach Vereinbarung

unter Tel. 02236/263 41 (Pfarrkanzlei)

oder 02236/803 DW 219 (St. Gabriel),

Diakon Dipl. Ing. Josef Ruffer, 02236/463 24

Bitte schon heute am
Kalender groß anmerken:

**Pfarrball
2007**

am 10. Februar 2007
im Pfarrsaal Südstadt

VERANSTALTUNGEN – TERMINE

Hinterbrühl

Gottesdienstordnung: An Sonn- und Feiertagen sind die Messen um **8.00 und 9.30 Uhr**

„offene Kirche“, jeden Donnerstag von **18.00 bis 19.00 Uhr**

Kirchenchor, jeden Montag, **19.30 bis 21.00 Uhr**

Frauenrunde, jeden Dienstag, **9.00 bis 11.00 Uhr**, Pfarrheim; Programm siehe Seite 15

Messen für Kinder und junge Menschen sind am Sonntag, 21. Jänner und 25. Februar, um **9.30 Uhr**

Ministrantenstunden, 15.00 bis 16.00 Uhr, kleine Ministranten, **16.00 bis 17.00 Uhr**, große Ministranten, Samstag, 9. und 23. Dezember 2006 sowie am 13. und 27. Jänner 2007, im **MINIHEIM** (Ministrantenheim = Erdgeschoß im Pfarrhaus)

Rorate-Andachten, 7.00 Uhr, jeweils Mittwoch, 6., 13., und 20. Dezember, mit anschließendem Frühstück

Freitag, 1. Dezember, 19.30 Uhr, Gospelkonzert in der Pfarrkirche Hinterbrühl

Sonntag, 3. Dezember, 8.00 Uhr und 9.30 Uhr, Kindermesse, Adventkranzweihe

Freitag, 8. Dezember, Maria Empfängnis, 16.00 Uhr, Gang zur Mariengrotte, Treffpunkt Gaadner Straße 48 (Brücke nach Weissenbach, Tee und Becher mitbringen)

Dienstag, 12. Dezember, 20 Uhr, Elfriede Ott liest Weihnachtsgeschichten: „Solange es Engel gibt“. Es singt und musiziert die „Hinterbrühler Hausmusik“, Pfarrheim Hinterbrühl

Sonntag, 17. Dezember, 9.30 Uhr, Bußfeier

Sonntag, 24. Dezember, Heiliger Abend, 8.00 Uhr Frühmesse, **9.30 Uhr Messe entfällt**

16.00 Uhr Kindermesse, **22.00 Uhr** Turmblasen, **22.30 Uhr** Christmette, (Laternen für das Licht aus Bethlehem mitnehmen)

Montag, 25. Dezember, Christtag, 8.00 Uhr, Frühmesse, **9.30 Uhr** Hochamt

Dienstag, 26. Dezember, Stefanitag, keine Frühmesse, **9.30 Uhr**, Messe

Freitag, 29. Dezember, 16.00 Uhr, Krippenandacht in Weissenbach, in der Kapelle

Sonntag 31. Dezember, 8.00 Uhr, Frühmesse, **9.30 Uhr Messe entfällt**

17.00 Uhr, Abendmesse mit Jahresrückblick, **18.00 Uhr**, Gedenkfeier am KZ-Platz Hinterbrühl

Montag, 1. Jänner 2007, 8.00 Uhr Frühmesse, **9.30 Uhr**, Hochamt

Samstag, 6. Jänner, Erscheinung des Herrn, 8.00 Uhr, Frühmesse, **9.30 Uhr**, Sternsingermesse mit anschließendem Hausbesuch. Wir suchen Sternsinger (Kinder und Begleitpersonen), die gerne an der Aktion teilnehmen wollen, sollen sich bitte in der Sakristei melden. Die Sternsinger sind auch am Sonntag, 7. Jänner, unterwegs

Sonntag, 28. Jänner, Blasiussegen in beiden Messen, **12.00 Uhr**, Schubertkonzert der Musikschule in der Pfarrkirche Hinterbrühl

Sonntag, 4. Februar, Maria Lichtmess

Mittwoch, 21. Februar, Aschermittwoch, 18.30 Uhr, Messe mit Aschenkreuz

Sonntag, 25. Februar, 9.30 Uhr, Aschenkreuz, Familienfasttag

Sonntag, 18. März, Pfarrgemeinderatswahl

ACHTUNG: Gemeinsame Veranstaltungen beider Pfarren lesen Sie auf Seite 15

Südstadt

Gottesdienstordnung: An Sonn- und Feiertagen sind die Messen um **9.00 und 11.00 Uhr**

Kirchenchor, jeden Montag, **20.00 bis 22.00 Uhr**

Jour fixe, jeden Dienstag, **9.15 bis 11.30 Uhr**

Abendgebet, jeden Dienstag, **19.30 Uhr**, Kapelle

Taizè-Abendgebet, jeden dritten Dienstag im Monat, **19.30 Uhr**, Kapelle

Bibel-Teilen, jeden Mittwoch, 19 Uhr, Kapelle

Rorate, jeden Mittwoch im Advent, 6., 13. und 20. Dezember 6.15 Uhr, Kapelle

Komm, tanz mit, jeden Donnerstag, **16.00 bis 17.30 Uhr**

Morgengebet, im Advent am Freitag, 15. und 22. Dezember, **6.15 Uhr**, Kapelle

Kinderrorate im Advent, am Freitag, 15. und 22. Dezember, **7.00 Uhr**, Kapelle, mit anschließendem Frühstück

Weltmarkt („trans-fair“), jeden dritten Sonntag im Monat nach beiden Messen

Kindermessen, am Sonntag, 17. Dezember, 21. Jänner, 18. Februar (Fasching) und 18. März (ev. Vorstellung der Erstkommunikationskinder), **9.00 Uhr**

Ministrantenstunden, Samstag, 16. Dezember, 20. Jänner, 17. Februar und 17. März, **10.00 bis 11.00 Uhr**

Samstag, 2. Dezember, 17.00 Uhr, Adventkranzsegnung für Kinder

Samstag, 2. Dezember, 9.00 bis 12.00 Uhr und Sonntag, 3. Dezember, 10.00 bis 13.00 Uhr Adventmarkt der Pfarre Südstadt für die Mission

Donnerstag, 7. Dezember, 19.30 Uhr, Vortrag: „Erlösung in den Religionen“; Prof. Dr. Jakob Mitterhöfer SVD, Pfarrheim Südstadt

Sonntag, 17. Dezember, 9.00 und 11.00 Uhr, Messen als Bußfeiern

Sonntag, 24. Dezember, Heiliger Abend, KEINE 9.00-Uhr- und KEINE 11.00-Uhr-Messe, 16.30 Uhr, Kindermesse, **22 Uhr**, Christmette

Montag, 25. Dezember, Christtag, 9 Uhr, Frühmesse, **11 Uhr**, Hochamt

Dienstag, 26. Dezember, Stefanitag, Messen um **9 und um 11 Uhr**

Sonntag, 31. Dezember, 9.00- und 11.00-Uhr-Messen wie gewohnt, **18.00 Uhr**, Gedenkfeier am KZ-Platz Hinterbrühl, **19.00 Uhr**, Silvesterandacht

Montag, 1. Jänner, nur Messe um 11.00 Uhr

Samstag, 6. Jänner, Erscheinung des Herrn, Messen um **9.00 und um 11.00 Uhr**

Sonntag, 7. Jänner, 9.00 Uhr Frühmesse, **11.00 Uhr** Sternsingermesse mit anschließendem Hausbesuch. Kinder, die gerne an der Aktion teilnehmen wollen, sollen sich bitte in der Sakristei melden

Sonntag, 28. Jänner, 9.00 und 11.00 Uhr, Blasiussegen in beiden Messen

Sonntag, 4. Februar, Maria Lichtmess

Mittwoch, 21. Februar, Aschermittwoch, 17 Uhr Kinderaschenkreuz, **20.00 Uhr**, Messe mit Aschenkreuz

Sonntag, 18. März, Pfarrgemeinderatswahl

Donnerstag, 18. Jänner, 19.30 Uhr, Robin Jisa und Karl Schiefermair, Thema: „Der Wein, der Tod und das Leben, Spiritualität im Wienerlied“, Pfarrheim Südstadt

Samstag, 10. Februar 2007, ab 19.00 Uhr, PfarrTANZfest. Auskunft und Tischreservierung bei Ingrid Heissenberger (Tel. 0650/358 30 53)

Firmvorbereitung in der Südstadt, Anmeldungen entweder in der Sakristei oder bei Michaela Holletschek, Tel. 02236/421 86